

Eine ganz besondere „Baustelle“

Die Veitskapelle in Stuttgart-Mühlhausen

Will man die 1380 gestiftete Veitskapelle in Stuttgart-Mühlhausen in einem Wort charakterisieren, versagen alle Schlagworte wie Kleinod, Schatzkästchen, Juwel, Kostbarkeit oder Perle. Sie ist so einzigartig, dass man nicht verstehen kann, dass diese Kirche den meisten Stuttgartern nicht einmal bekannt ist. Aus aller Welt erbitten Touristen einen Besichtigungstermin, doch aus Stuttgart Fehlanzeige. Dies scheint sich nun allmählich zu ändern, denn von 2010 bis 2012 wurde die Veitskapelle umfassend saniert und restauriert. Dabei haben Führungen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ein neues Bewusstsein in der Gemeinde und in der hiesigen Öffentlichkeit geschaffen. Ein Festakt im Februar 2013 schloss die langjährige Instandsetzung ab.

Dörthe Jakobs

Die Veitskapelle (Abb. 1) ist in der baden-württembergischen Denkmalpflege seit jeher eine besondere Größe. Bereits 1986 bis 1989 wurden hier die um 1510 entstandenen und überwiegend in ihrer originalen Fassung erhaltenen drei Altaraufsätze restauriert. Auslöser für gravierende Schäden an Holz und Fassungen war seinerzeit noch eine dauerhaft zu hoch betriebene Heizung. Auch die Wandmalereien und die baugebundene Ausstattung waren über die Jahre immer mal wieder im Blickfeld der Denkmalpflege, aber erst im Jahr 2007 konnte mit einer freiberuflichen Restauratorin eine Bestandsaufnahme der Wandmalereien auf den Weg gebracht werden. Allen war bewusst, dass die Restaurierung der Veitskapelle eine äußerst komplexe Aufgabe mit der Beteiligung zahlreicher Gewerke sein würde, deren Koordinierung ein logistisch schwieriges Unterfangen bedeutete.

Stiftung und Baugeschichte

Der Grundstein für die Kapelle wurde laut Inschrift am Nordportal im Jahr 1380 gelegt. Reinhart von Mühlhausen ist als Stifter der Kapelle ausgewiesen: „do man zalt von gottes geburt MCCCLXXX jar an dem mendag vor sant urbans dag wart dis capell angehebt von dem erb(ar)n man renhart von mühlhusen burger zuo prag“. Mitten in der Inschrift befindet sich unter einer Helmzier das Wappen der Herren von Mühlhausen: drei liegende Mühlsteine. Der Stifter der Kapelle entstammte dem Mühlhausener Ortsadel und war zusammen mit seinem Bruder Eberhard Bürger von Prag und im Auftrag Kaiser Karls IV. mit Finanzgeschäften betraut. Vermutlich sind beide Brüder in Prag reich geworden

und haben in ihrer Heimat aus Dankbarkeit und natürlich für ihr Seelenheil und zur Verehrung der böhmischen Nationalheiligen Wenzel, Sigismund und Veit die Kapelle gestiftet. Der ursprüngliche Altaraufsatz im Chor der Kapelle, der so genannte Prager Altar von 1385, zeigt mittig den hl. Wenzel zwischen Sigismund und Veit. Der aus einer führenden Prager Werkstatt stammende Altar ist seit 1902 in der Staatsgalerie Stuttgart zu besichtigen. An seinem ehemaligen Platz im Chor steht heute der um 1510 entstandene Veitsaltar (Abb. 2). Das Kirchenschiff mit rechteckigem Grundriss besitzt eine gotische Flachdecke und eine Empore von 1488 mit reichen Schablonenverzierungen. Im Westen schließt sich ein quadratischer Turm an das

1 Veitskapelle nach der Instandsetzung von Süden.





2 Innenansicht nach Osten nach der Restaurierung.

Schiff an. Der im Osten gelegene Chorraum hat eine Gewölbedecke mit Rippenbögen und weist einen polygonalen Grundriss auf.

Wandmalereien und Ausstattung

Die Wand- und Gewölbemalereien in der Veitskapelle entstanden vermutlich kurz nach der Weihe der Kirche ab 1385 bis in die vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts und gehören zu den kunsthistorisch bedeutendsten Malereien Württembergs aus dieser Zeit.

Die Darstellung von Christus, Aposteln und Propheten mit Spruchbändern an der Chorbogenwand des Schiffs ist Teil der ältesten Ausmalungsphase nach 1385 (Abb. 3). Die Felder mit den Pro-

3 Wandmalereien im Schiff: Propheten auf der Ostwand nach der Restaurierung.



pheten erstrecken sich bis auf die östlichen Bereiche der Nord- und Südwand und sind teilweise von den zwei Baldachinen des 15. und 16. Jahrhunderts verdeckt, die sich in der nord- und südöstlichen Ecke des Schiffes befinden (vgl. Abb. 2). Den ältesten Darstellungen im Schiff folgte die inschriftlich auf das Jahr 1428 datierte Ausmalung im Chor (Abb. 4). Auf der Rückseite der Triumphbogenwand ist ein Jüngstes Gericht dargestellt, die Engel mit den Leidenswerkzeugen Christi in den sich anschließenden Segmenten des Gewölbes nehmen thematisch Bezug darauf. Nach Osten schließen sich eine Marienkrönung an sowie die Evangelistensymbole und die Darstellungen der Kirchenväter Augustinus, Ambrosius und Hieronymus. Dass Bernhard von Clairvaux hier den Platz von Gregor dem Großen einnimmt, gilt als eine ikonografische Besonderheit.

Das Jüngste Gericht auf der Westwand wird in den Bogenfeldern der Wandflächen nach Osten von einer Schutzmantelmadonna und von Petrus flankiert, der die Seligen ins Paradies einlässt. Die Schildbogenfelder zeigen Szenen aus dem Leben Marias: im östlichen Schildbogen gegenüber dem Jüngsten Gericht die Verkündigung, auf der Südseite die Heimsuchung und die Anbetung der Könige, auf der Nordseite das Verlöbnis Mariens mit Josef sowie der Mariertod. Im unteren Bereich folgen auf den drei östlichen Chorwänden Heiligendarstellungen, auf der Nord-, Süd- und Westwand die Veitslegende in zwei Registern. In einer der Bildszenen auf der Nordwand ist die Jahreszahl 1428 gemalt.

Im Kirchenschiff befindet sich ein ungewöhnlich



qualitätvoller Malereizyklus aus dem Leben Christi, der ehemals über 60 Bildszenen umfasste und um oder kurz nach 1440 entstanden sein dürfte (Abb. 5). Einen besonderen Schmuck bilden zudem die Altarbaldachine aus dem 15. und 16. Jahrhundert im Schiff mit ihren Bemalungen und den Altartabern.

Die verschiedenen Ausmalungen in der Veitskapelle sind von außerordentlicher kunsthistorischer Bedeutung, und jede Phase birgt für sich zahlreiche künstlerische und technologische Besonderheiten. Für die kunsthistorische Bewertung hat das Landesamt für Denkmalpflege zwei kunsthistorische Studien beauftragt.

Der lange Weg zur Restaurierung

Schon im Vorfeld waren umfangreiche Vorbereitungen für die Restaurierung der Veitskapelle zu treffen. Neben der restauratorischen Bestandsaufnahme zu den Wandmalereien im Jahr 2007 wurden Bestand und Zustand der beweglichen und der baugebundenen Ausstattung erfasst. Hierzu gehörten die drei Altaraufsätze, die hölzerne Decke, die Empore, die Totenschilde sowie die Epitaphien aus Stein und die Altarbaldachine. Es gab ein statisches Gutachten zu dem auf 1382/1383 dendrodatierten Dachwerk und dem Problem der sich vom Baukörper ablösenden Stützpfleiler. Neben einer Bauaufnahme veranlasste die Denkmalpflege zahlreiche weitere Untersuchungen zum Bestand im Innenraum und zum Außenputz, die Grundlage waren, um ein Konzept für die Gesamtrestaurierung auf den Weg zu bringen.

2010 wurde mit der Dachsanierung und der statischen Sicherung begonnen. Bevor die Wandmalereien in zwei Abschnitten – Chor und Schiff – in Angriff genommen werden konnten, fertigte der Fachbereich Baudokumentation des Landesamtes für Denkmalpflege in einer umfangreichen Kampagne Messfotos von allen Wandbildern und der Ausstattung an, die im Ergebnis unverzichtbare Plangrundlagen für die Dokumentation der Restauratoren bildeten.

Außenfassade

Eine weitere Dokumentationskampagne gab es 2011 nach Abnahme des Außenputzes (Abb. 6). In einem längeren Abwägungsprozess hatten sich

4 *Gewölbmalereien im Chor nach der Restaurierung.*

5 *Wandmalerei im Schiff, Bildszene der Hochzeit zu Kana nach der Restaurierung.*



6 Konservierung der historischen Außenputze, Kartierung der Maßnahmen (Grün: Mörtelfestigung, Rot: Randsicherungen, Blau: Mörtelinjektionen, im Sockelbereich Kompressenputz zur Entsalzung).



Denkmalpflege und Pfarrgemeinde für die Abnahme des Außenputzes von 1968 ausgesprochen. Das ergab sich vor allem aus konservierungstechnischen Belangen. Der Putz des 20. Jahrhunderts zeigte massive Ablösungserscheinungen von seinem Träger. In großen Teilen stand der Putz wie eine Schale abgelöst vom Mauerwerk. Injektionen von Mörtelsuspensionen zur Wiederanbindung des Putzes an den historischen Bestand waren aus verschiedenen Gründen zu verwerfen. Man hätte hiermit eine irreversible Verklebung eines neuzeitlichen Putzes mit den mittelalterlichen Putzresten in Kauf nehmen müssen, das heißt im Grunde genommen hätte man die Zerstörung der historischen Oberflächen bewirkt. Nach Abnahme des neuzeitlichen Putzes zeigten sich spektakuläre Befunde am gesamten Bau. Am Turm konnten bis auf die Westwand in fast allen Höhenlagen bauzeitliche Fugenputze in Form von Verbandelungen

nachgewiesen werden, bei denen die Steinköpfe sichtbar blieben. Am Schiff waren neben dem bauzeitlichen Fugenmörtel vor allem unterhalb der Traufe noch größere Flächen eines mittelalterlichen Putzes nachzuweisen.

Die Wirkung des Bauwerkes ohne Putz und mit den historischen Befunden hat die Sehgewohnheiten aller Beteiligten hinsichtlich eines romantischen Bildes der Vergangenheit stark beflügelt. Aber um das Schatzkästchen langfristig zu schützen, haben sich Denkmalpflege und Pfarrgemeinde auf eine Verputzung verständigt, wie es auch dem historischen Aussehen der Kirche entspricht. Eine langfristige Bewitterung der noch erhaltenen Oberflächen hätte zwangsläufig ihre Zerstörung bewirkt. Vor der Neuperputzung kam eine Konservierung der historischen Putzflächen zur Ausführung.

Für den Neuputz ist man mit einem Kalkputz nach mittelalterlicher Rezeptur noch einmal ungewöhn-

liche Wege gegangen. Möglich war dies nur dank eines Teams von hoch spezialisierten Fachleuten, die das Wissen um die Werktechniken pflegen und darüber hinaus in der Lage waren, diese auch handwerklich umzusetzen. Verfahrenstechnisch wurde ein Trockenlöschverfahren mit Zuschlagstoffen gewählt, das heißt der Stückkalk wurde mit regionalem Sand vor Ort auf der Südseite der Kirche gelöscht (Abb. 7). Dabei werden Stückkalk und Sand geschichtet und mit Wasser begossen. Nach Abdeckung und längerer Lagerung wird der Kalkmörtel dann vor Ort aufbereitet und auf der Baustelle von Hand auf die vorgeputzten Mauerwerksflächen aufgetragen. Eine umfangreiche Nachsorge der neu verputzten Flächen durch wiederholtes Anfeuchten des Kalkmörtels und der Schutz mit feuchten Jutetüchern vor Sonneneinstrahlung und Trockenheit ist ebenso Bestandteil der historischen Verfahrenstechnik wie der freskale Anstrich in Kalktechnik ausgeführte Anstrich. Die Entscheidung für einen handgefertigten Kalkmörtel nach historischem Verfahren war vor allem im Schutz der überlieferten historischen Mörtel begründet.

Das äußere Erscheinungsbild wird nicht nur durch den Putz bestimmt, sondern auch durch die zahlreichen Werk- und Ziersteinflächen wie Portale, Maßwerke und anderes, die ebenfalls konservierende Eingriffe erforderlich machten. Leider hat man bei der Sanierung der 1960er Jahre in sehr großem Umfang originale Steine ausgebaut und durch neue ersetzt, dies ist besonders an den Strebepfeilern und an den Eckausbildungen von Schiff und Turm offensichtlich.

Wandmalereien: Erhaltungszustand und Restaurierungsgeschichte

Was die Wandmalereien in der Veitskapelle, hauptsächlich im Chor, besonders auszeichnet, ist ihr Erhaltungszustand. Die Geschichte mittelalterlicher Wandmalereien ist in den nach 1517 reformierten Gebieten häufig leider auch eine Geschichte ihrer Zerstörung. In Südwestdeutschland erhielt die evangelische Bewegung den größten Zuwachs durch die Reformation Württembergs. Zahlreiche Kunstwerke fielen den Bilderstürmern der Reformation zum Opfer, Wandmalereien wurden übertüncht, da ihre liturgische Verwendung in der Theologie als abergläubischer Götzendienst und Ablenkung von der Frömmigkeit interpretiert wurde. Im 19. Jahrhundert und bis in die 1970er Jahre wurden diese Wandmalereien dann „wiederentdeckt“. Die mechanischen Freilegungen mit Metallgegenständen wie Messer, Klingen und Spachtel verschiedener Größen sowie Hammer und Meißel wurden damals mangels Sachkenntnis nicht mit der restauratorischen Sorgfalt von heute ausge-

führt, sodass sich die Spuren in den Malereien eingegraben haben. Auch war das Verständnis für diese künstlerischen Ausgestaltungen ein anderes. Was man durch mechanische Freilegung zerstörte, wurde wie selbstverständlich damals wieder erneuert. Im Ergebnis kann man sagen, dass alle mittelalterlichen Wandmalereien, die übertüncht waren und bis in die 1970er Jahre wieder freigelegt wurden, mehr oder weniger stark zerstört sind und meistens umfangreiche Übermalungen aufweisen. Von all diesen Zerstörungen blieb die Veitskapelle in Mühlhausen verschont. Die Malereien wurden hier nie übertüncht, da Mühlhausen nicht zu Württemberg gehörte und die Grundherren in ritterschaftlichen Gebieten wie zum Beispiel in Mühlhausen einen Bildersturm verhindert haben. Der Grund war, dass die Kunstwerke in den Kirchen meist Stiftungen aus den Familien eben dieser Grundherren waren. Damit ist der in der Veitskapelle in Mühlhausen überlieferte mittelalterliche

7 Bereich zur Mörtel-aufbereitung mit geschichtetem Stückkalk und regionalem Sand südlich der Kirche.

8 Untersuchung zu Bestand und Maltechnik mit einem Digitalmikroskop.



9 Die etwas andere „Baustelle“ mit hochwertigen Kunstwerken.



Bestand in dieser Form und in dieser Geschlossenheit von Raumgestaltung, Wandmalereien, Altären, Epitaphien usw. nicht nur in Baden-Württemberg einzigartig. Einem Wunder gleich hat die Kirche auch das verheerende Bombardement von 1943 überlebt, im Gegensatz zu der wenige Meter entfernten Walpurgiskirche.

Die bis auf eine komplexe Restaurierungsgeschichte weitgehend natürlich gealterten Malereien haben in der Summe von der Vorbereitung der Maßnahmen bis zu ihrem Abschluss dennoch konservierungstechnisch viel Aufwand bereitet. Mit der Bestandsaufnahme 2007 konnten zunächst einmal Zustand und Schäden an den Wandbildern erfasst und dokumentiert werden. In dem Zusammenhang wurden auch die Archivalien zur Restaurierungsgeschichte ausgewertet. Laut Ulrike Claviez wurden drei größere Restaurierungen durchgeführt, die sich auch am Objekt verifizieren lassen.

Anlass zur ersten Restaurierung in den Jahren 1874 bis 1880 war das bevorstehende 500-jährige Jubiläum der Kapelle. Eine zweite Restaurierung folgte in den Jahren 1948 bis 1952 und ist ausschließlich für den Chor belegt. Dabei kamen eine Reinigung mit einer „besonderen Reinigungsmasse“ zur Ausführung sowie eine partielle Fixierung der Malereien mit einer „Käsekalklösung“, in deren Folge wir heute mit Schimmel und Calciumoxalat als Stoffwechselprodukt von biogenem Befall zu tun haben.

1974 erfolgte eine Restaurierung der Wandmalereien im Schiff, die sehr ausführlich beschrieben wurde. Neben einer Reinigung der Wandmalereien mit Brot (!) und Radieschwämmen beklebte man während der Dacharbeiten die Wandmalereien vermeintlich zu ihrem Schutz mit Warmleim und Nesseltuch. Die Entfernung der Nesseltücher, deren Reste sich überall noch nachweisen ließen, er-

10 Engel aus dem Chorgewölbe, gemalt auf einer strukturierten Kalkschlemme.

11 Detail einer Hand im Chorgewölbe, deutlich sichtbar die strukturierte Kalkschlemme unter der Malerei.



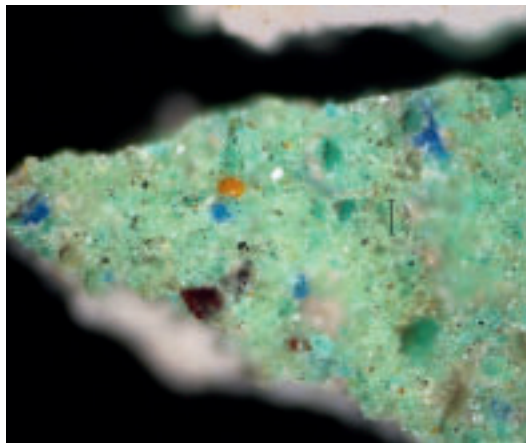
folgte mit heißem Wasser, Dampf und Bügeleisen. Auch die weiteren Maßnahmen klingen eher nach einem Martyrium denn nach einer fachgerechten Restaurierung. So versuchte man Schleierbildungen mit verdünnter Essigsäure zu reduzieren und fixierte die Malereien abschließend mit einer Kaseinlösung. Die in heutigen Ohren unglaublich klingenden Reinigungsmethoden haben gewaltige konservierungstechnische Probleme hinterlassen. Tatsächlich hat man bis in die 1970er Jahre und teils auch noch später Wandmalereien und Tafelgemälde mit Brot gereinigt. Man erinnere sich an warmes frisches Brot, aus dessen Weichteilen man diese wunderbaren Kügelchen wie Knetgummi formen konnte. Genau diese wurden wie Radiergummi zur Reinigung verwendet. Die hinterlassenen Krümel waren aber nicht nur ein wunderbares Medium für Pilze und Bakterien, sondern verursachten auch starke Spannungen und infolgedessen Malschichtabplatzungen.

Eine etwas andere „Baustelle“

Die jüngsten Restaurierungsmaßnahmen (2010–2012) im Innenraum der Veitskapelle wurden unter der Leitung des Fachgebietes Restaurierung des Landesamtes für Denkmalpflege von qualifizierten freiberuflichen Restauratoren der jeweiligen Fachbereiche ausgeführt. Die Koordinierung aller Maßnahmen sowie die Planung, Bauleitung und Konzeption von Technik und Gestaltungsdetails oblag einem freiberuflichen Architekturbüro. Zeitweise haben 20 Restauratoren aus den verschiedensten Fachbereichen (Konservierung von Wandmalerei/Architekturfassung, Stein, Gemälde, Skulptur, Glas u. a.) vor Ort gearbeitet. Vieles ist hier bei der Abstimmung der Abläufe zu bedenken. Die Altäre müssen während der Maßnahmen an den Wandmalereien geschützt werden, das Gerüst muss allen Ansprüchen einer „sauberen Baustelle“ genügen, da hier hochwertige und hochempfindliche Geräte wie Computer, Kameras und Mikroskope während der Restaurierung und zu Untersuchungs- und Dokumentationszwecken zum Einsatz kommen (Abb. 8).

Alle Maßnahmen an Decken, Emporen, Wänden und Gewölben inklusive statischer Sicherung sowie Bodenaufbau, Leitungsführungen, Heizung, Licht und vieles mehr müssen zeitlich aufeinander abgestimmt werden und jede Staubentwicklung sollte unterbunden werden. Umso dramatischer können dann Hiobsbotschaften wie eine Asbestbelastung in den ehemaligen und seit Langem nicht mehr betriebenen Heizungsschächten eine Baustelle zu ungewollter Ruhe kommen lassen, bis eine fachmännische Entsorgung erfolgt ist.

Dass eine Restaurierungsbaustelle keine gewöhnliche „Baustelle“ ist (Abb. 9), bedarf oft einer be-



12 Anhand kleinster Malschichtpartikel wurden Pigmentmischungen und Bindemittel mittels verschiedener Verfahren bestimmt: hier Malachit-Ausmischung mit Anteilen von Azurit und Beimischungen von schwarzem Mangan-Eisenoxid und rotem Eisenoxid.

sonders intensiven Vermittlungsarbeit. Neben dem bereits erwähnten sauberen Gerüst dürfen auch keine Maßnahmen im Innenraum stattfinden, die Staub erzeugen. Im Grunde geht es darum, einen Rahmen zu schaffen, wie wir ihn aus Restaurierungsateliers kennen, in denen hochwertige Kunstwerke restauriert werden. Man muss sich nur vergegenwärtigen, dass die Wandmalereien und die Altäre sowie die restliche Ausstattung in einer Kirche nichts anderes sind als hochwertige und hochempfindliche Kunstwerke, wie sie sonst nur im Museum unter hohen Sicherheits- und Klimavorkkehrungen anzutreffen sind. Und natürlich werden die Kunstwerke im Museum auch vor Staub geschützt – oder hat man je gesehen, dass ein Restaurator die Mona Lisa stereomikroskopisch untersucht und daneben jemand Sandsteinplatten schneidet? Die gleichen Schutzvorkehrungen wie im Museum gilt es auch im Kirchenraum für Wandmalereien oder für die Ausstattung zu treffen, ohne Letztere dem Risiko belastender Transporte auszusetzen.

Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen

Das Spektrum der erforderlichen Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen war entsprechend der verschiedenen Schadensphänomene sehr groß. Neben der Abnahme von Verschmutzungen mittels spezieller Reinigungsverfahren standen Sicherungsmaßnahmen an aufstehenden und schwach gebundenen Malschichten und Tüncheschichten an. Ein besonderes Problem bildete die Behandlung von Schimmelsporen und von Zutatens aus früheren Restaurierungsphasen sowie die Entfernung von unsachgemäßen Mörtelergänzungen. Die Gewölberippen hatten sich durch Baubewegung verschoben und mussten mit Gewindestäben rückverankert werden. Alle Gewölbekappen waren durchweg abgerissen vom Wandbereich, hier erfolgten umfangreiche Kittungen von Fehlstellen. Auch der Malereimörtel hatte sich in Teilen vom Mauerwerk gelöst, sodass mittels Injektionen eines



mineralischen Klebmaterials eine Verfüllung von Hohlstellen und somit eine Wiederanbindung der Putze an das Mauerwerk erfolgen musste. Weiterhin gab es Altretuschen zu reduzieren, neue Retuschen sehr zurückhaltend und nur auf Fehlstellen beschränkt auszuführen und zahlreiche weitere konservierungstechnische Probleme zu bewältigen.

Maltechnik

Im Zuge der Restaurierung wurde auch die Maltechnik der Wandmalereien untersucht. Demnach handelt es sich nicht um klassische Fresken. Bei Fresken werden die Pigmente in der Regel ohne Bindemittel in den frisch aufgetragenen Kalkputz, also „al fresco“, aufgemalt. Hier haben wir es aber mit einer 1380 gestifteten Kirche zu tun, deren Dachwerk 1382/1383 aufgeschlagen war. Wenig später wird auch die Verputzung im Innenraum erfolgt sein. Die Ausmalungen im Chor entstanden aber erst über 40 Jahre später, sodass sie eben nicht mehr in den frischen Putz ausgeführt werden konnten (Abb. 10; 11), sondern auf einer eigens für die Malerei aufgetragenen, sehr dicken Kalkschlemme unter Zugabe von organischen Bindemitteln. Anhand kleinster Malschichtpartikel wurden außerdem naturwissenschaftliche Untersuchungen zu den Pigmentmischungen und Bindemitteln mittels verschiedener Verfahren durchgeführt (Abb. 12). Sehr viel Aufschluss brachten auch die Untersuchungen mit einem Digitalmikroskop aus der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege (vgl. Abb. 8).

Auch die gesamte Ausstattung wurde einer Oberflächenreinigung und einer Überprüfung des Erhaltungszustandes unterzogen. Dabei konnte vor

allem festgestellt werden, dass sich die Konservierungsmaßnahmen der 1980er Jahre an den Altären bewährt hatten, es also kaum neue Schäden zu verzeichnen gab. Der gute Erhaltungszustand der Ausstattung zeigt auch, dass die Kirchengemeinde die Heizung seit den 1980er Jahren sehr zurückhaltend nutzt.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, das Land Baden-Württemberg und das Bundesministerium für Kultur und Medien (Denkmalschutzsonderprogramm) unterstützten die knapp 1,9 Millionen teuren Gesamtmaßnahmen an St. Veit mit Fördermitteln in Höhe von knapp 900 000 Euro.

Alle Maßnahmen sind umfangreich für die Nachwelt dokumentiert. Zudem konnten verschiedene Arbeitsabläufe und die „Baustelle besonderer Art“ in Filmsequenzen festgehalten werden (Abb. 13). Die Denkmalpflege plant gemeinsam mit den beteiligten Restauratoren, Architekten, Kunsthistorikern, Bauforschern und anderen bis zum Jahresende eine Dokumentation zusammenzustellen, die im Frühjahr 2014 als Buch vorliegen soll. Hierzu wird es dann dank der filmischen Dokumentation der Restaurierung auch einen Begleitfilm als DVD im Buch geben. Damit hoffen wir, neue Wege in der Vermittlungsarbeit zu gehen und eine positive Resonanz in der Öffentlichkeit zu erzielen.

Literatur und Quellen

Anja Brodbeck, Restauratorische Voruntersuchung (MS Stuttgart, Archiv LAD, 2007).

Ute Fessmann: Die Veitskapelle und der Prager Altar, eine Stiftung des Reinhart von Mühlhausen, in: Kunst in Stuttgart, Epochen, Persönlichkeiten, Tendenzen, hg. von Dietrich Heißenbüttel, Stuttgart 2013, S. 28–43.
Ute Fessmann: Die Wandmalerei der Veitskapelle in Stuttgart-Mühlhausen. Der Apostel- und Prophetenzyklus. Die Chorausmalung (MS Stuttgart Archiv LAD, 2013).

Inga Falkenberg: Die Wandmalerei der Veitskapelle in Stuttgart Mühlhausen. Die Ausmalungen im Kirchenschiff (MS Stuttgart Archiv LAD, 2013).

Veitskapelle Stuttgart-Mühlhausen 1380–1980, hg. von der Ev. Kirchengemeinde Stuttgart-Mühlhausen, Red. Eberhard Gutekunst, Stuttgart-Mühlhausen 1980.
Ulrike Claviez: Die Wandmalereien der Veitskapelle in Stuttgart-Mühlhausen, Diss. Tübingen 1976.

Praktischer Hinweis

Öffnungszeiten und weitere Informationen finden Sie unter www.veitskapelle.de

Dr. Dörthe Jakobs
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege